



Infopaket für die ländlichen Räume Hessens

Kinder- und Jugendbeteiligung



LAND HAT
ZUKUNFT
.....

Infopaket KINDER- UND JUGENDBETEILIGUNG

Stand: April 2022

Herausgeber

Stabsstelle Ländliche Räume

Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Mainzer Straße 80, 65189 Wiesbaden

Telefon: 0611 815-0

E-Mail: landhatzukunft@umwelt.hessen.de

Web: www.land-hat-zukunft.de

Redaktion

Renate Labonté (verantwortlich); Susanne Conrad; Akademie für den ländlichen Raum HESSEN; ifok GmbH

Gestaltung

ifok GmbH

Fotos und Grafiken

Titel: ©ifok

Alle weiteren Bilder in dieser Druckschrift sind mit einer Bildquelle versehen.

Hinweis zur Verwendung

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch Wahlbewerberinnen und -bewerbern oder Wahlhelferinnen und -helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Europa- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich sind insbesondere eine Verteilung dieser Druckschrift auf Wahlveranstaltungen oder an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Vorwort

Die Hessische Landesregierung strebt mit dem **Aktionsplan „Starkes Land – Gutes Leben“** gleichwertige Lebensverhältnisse in der Stadt und auf dem Land an. Das Ziel ist, ländliche Kommunen als attraktive und lebendige Wohn- und Lebensräume zu gestalten sowie die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Potenziale vor Ort zu fördern und zu mobilisieren. Das kann natürlich nur mit der Einbindung von Kindern und Jugendlichen geschehen.

Der ländliche Raum wird nur dann lebendig bleiben, wenn jungen Menschen attraktive Lebens-, Bleibe- und Rückkehrperspektiven geboten werden. Viele junge Menschen fühlen sich mit ihrer Heimat verbunden und möchten dort gerne auch leben und arbeiten. Die Landesregierung unterstützt deshalb Unternehmensgründungen und die Arbeitsplatzentwicklung vor Ort, damit ein gutes Leben und Arbeiten im ländlichen Raum für alle möglich ist. Zusätzlich gilt es die Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch verlässliche Ausbildungs-, Schul- und Betreuungsangebote zu stärken.

Der Aktionsplan „Starkes Land – Gutes Leben“ umfasst auch Fördermaßnahmen für Vereine, Verbände und die kommunale Jugendarbeit, damit für Kinder und Jugendliche vielfältige und attraktive Angebote gemacht werden. Zum Beispiel fördert die Landesregierung mit insgesamt 1,6 Millionen Euro 19 Projekte von hessischen Kommunen und freien Trägern des Jugendaktionsprogramms Partizipation. Kinder und Jugendliche lernen in den Projekten ihre Ideen, Vorstellungen oder Forderungen einzubringen und so die Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Das Leitthema des neuen Jugendaktionsprogramms lautet: „Zwischen Einbringen und Ausprobieren - Beteiligung und (Frei-)räume für Partizipation und Demokratie“. Die Bandbreite der geförderten Projekte reicht vom Bau einer Skateanlage über Apps als Teilnehmungsplattformen für Jugendliche bis zu kommunalen Jugendbeiräten.

In einem breiten Informations- und Beteiligungsprozess wollen wir alle Menschen in Hessen auf den Aktionsplan „Starkes Land – Gutes Leben“ und die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten aufmerksam machen und die Maßnahmen gemeinsam weiterentwickeln – auch mit Kindern und Jugendlichen. Doch wie kann die Beteiligung wirksam gelingen? Vor welchen besonderen Herausforderungen steht die Kinder- und Jugendbeteiligung in ländlichen Räumen? Welche Formate haben sich bewährt? Im Rahmen der digitalen Informationsveranstaltung **„Jung & aktiv – Mitbestimmung ermöglichen“** der Akademie für den ländlichen Raum Hessen (ALR) haben Expertinnen und Experten der Kinder- und Jugendbeteiligung ihre Erfahrungen aus der Praxis weitergegeben. Mitarbeitende aus der Verwaltung und den Verbänden der Kinder- und Jugendarbeit konnten sich von den vielfältigen Praxisbeispielen inspirieren lassen sowie von deren Stolpersteinen lernen. Das vorliegende Infopaket bündelt den praxisorientierten Wissenstransfer und gibt einen Einblick in verschiedene Ansätze der Kinder- und Jugendbeteiligung – vor allem in Hessen.

Viel Freude beim Lesen und spannende Impulse wünscht Ihnen

Renate Labonté
Leiterin Stabsstelle Ländliche Räume,
Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Mehr Informationen

- [Hessische Offensive für die Ländlichen Räume](#)
- [STARKES LAND – GUTES LEBEN Aktionsplan für den ländlichen Raum](#), 2021, Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- [Jugendaktionsprogramm „Zwischen Einbringen und Ausprobieren - Beteiligung und \(Frei-\)räume für Partizipation und Demokratie“](#)

Inhalte

Ländliche Kommunen jung gestalten: 10 Thesen für ein junges Land	S. 5
Praxisbeispiele:	
Die Regionalanalyse: Herausforderungen und Potentiale ermitteln	S. 9
Erfahrungen aus Sigmaringen: der 14er-Rat	S. 10
Kinder- und Jugendparlamente	S. 12
Politische Bildung und Partizipation mit Kindern — (Wie) kann das gehen?	S. 14
Welche Unterstützung braucht Kinder- und Jugendbeteiligung vor Ort?	S. 16
Die Ortserkundungstour als Dorfdetektiv und die Planung einer Kinderkonferenz	S. 18
Schulen für kommunale Jugendbeteiligung nutzen — (Wie) geht das?	S. 21
Weitere Informationsquellen	S. 23



Kinder und Jugendliche finden nach eigener Auskunft zu wenig Gehör. © S. Hofschlaeger/pixelio.de

LÄNDLICHE KOMMUNEN JUNG GESTALTEN: 10 THESEN FÜR EIN JUNGES LAND

Die Jugend greifbar machen. Einen Startschuss für Jugendbeteiligung setzen. Nichts weniger als das möchte die Akademie Junges Land e.V. mit ihren Regionalanalysen erreichen. Mit Hilfe von sozialräumlichen Methoden wird untersucht, wie Jugendbeteiligung in diesem spezifischen regionalen Kontext funktionieren kann. Wie ticken die Jugendlichen, die erreicht werden sollen? Und was sind ihre Bedürfnisse und Themen, für die sie brennen? Eine Regionalanalyse erforscht unterschiedliche Aspekte der Lebenswelten junger Menschen und zeigt: Der Blick von außen auf die Region eröffnet auch den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort neue Blickwinkel.

These 1: Jugendliche brauchen nicht viel mehr als Orte

Fragt man Jugendliche nach ihren Wünschen, so ist einer immer ganz oben dabei: ein eigener Raum. Kommunen, Kirchen und Bürgerschaft tun gut daran, diesen Wunsch ernst zu nehmen. Denn gibt es einen solchen Raum nicht, findet jugendliches Leben nicht in der Gemeinde statt, sondern in Privathaushalten, den

Fußgängerzonen der regionalen Mittelzentren oder dem Internet. Dabei ist dies mit geringem Aufwand verbunden, denn Jugendliche sind froh, wenn sie selbstorganisiert ihren Raum gestalten können. Und hierin besteht eine zweifache Chance: Denn wer sich eigenverantwortlich engagieren und frei entfalten darf, identifiziert sich auch zukünftig mit seiner Heimat. Noch ein positiver Nebeneffekt: Oft kann ungewollter Leerstand so neu belebt werden.

These 2: Raum für Begegnung ist ein generationsübergreifender Wunsch

Immer wieder beklagen Erwachsene, dass Jugendliche nur „rumhängen“. Die Jugend selbst übernimmt diesen Eindruck und fühlt sich als Störfaktor. Dabei tun sie genau das, wovon sich Erwachsene mehr wünschen: Begegnung und Austausch im öffentlichen Raum. Dieser Wunsch zeigt sich zum Beispiel in der Sorge um die letzte verbleibende Kneipe als Treffpunkt im Dorf. Jugendliche können auch hier zeigen, wie es geht: In einigen Ortschaften schaffen sie sich aus der Not heraus alternative Treffpunkte in Leerständen oder selbst gezimmerten Hütten auf Brachland. Und auch ein „offizielles“ Dorfgemeinschaftshaus kann mit bürgerschaftlichem Engagement gestemmt werden. Der Unterschied zum klassischen Vereinsheim: Es ist offen zugänglich für unterschiedliche Gruppen und Nutzungsmöglichkeiten. Dadurch entsteht wie nebenbei eine stärkere Vernetzung engagierter Akteurinnen und Akteure und ein Gemeinschaftsgefühl. Dorfgemeinschaftshäuser bieten darüber hinaus zahlreiche Möglichkeiten, unterschiedliche Kompetenzen in der Nachbarschaft zu wecken.

These 3: „Die Jugend“ gibt es nicht

Lobenswert, wenn Kommunalpolitik, Kirchen oder Vereine etwas für „die Jugend“ machen wollen. Bedauernd, wenn dann mangelnde Resonanz auf das neue Angebot beklagt wird. Die Ursache hierfür ist oft bereits ganz zu Beginn zu finden: „Die Jugend“ gibt es schlichtweg nicht. Jugendliche Interessen sind, wie die der Erwachsenen auch, sehr unterschiedlich. Am besten also, man fragt sie selbst. Doch auch hier gilt: Jugendbeteiligungsformate müssen attraktiv sein und eine vielfältige Jugend erreichen. Mit wenigen ausgewählten Teilnehmenden können sie immer nur ein sehr lückenhaftes Schlaglicht auf jugendliche Bedürfnisse werfen. Das gern angeführte jugendpolitische Investitionsprojekt „Skatepark“ wird beispielsweise nur einer gewissen Szene gerecht. Wenn Jugendbeteiligung eine Eintagsfliege bleibt, kann sie daher kaum fruchten. Wo engagierte Jugendpflegerinnen und Jugendpfleger konstant und geduldig Beziehungen aufbauen, da nehmen Jugendliche Unterstützung von Erwachsenen gern an. Wenn die geäußerten Ideen dann noch von ihnen selbst umgesetzt werden dürfen, sind die Voraussetzungen für eine engagierte, interessierte und heimatverbundene Jugend ideal.



Es gibt viele engagierte Menschen in der Jugendpflege. © ifok

These 4: Wer junges Engagement will, muss flexibel sein

Bürgerschaftliches Engagement ist eine wesentliche Stärke ländlicher Gemeinden. Organisiert wird dieses Rückgrat ländlichen Gemeinwesens überwiegend von Vereinen und Kirchen. Immer wieder klagen diese über Nachwuchssorgen und dass einige wenige fast im Alleingang die Arbeit stemmen. Junge Menschen engagieren sich nicht mehr — so scheint es. Das herkömmliche, intensive Vereinsleben passt nicht mehr zu den Lebensumständen Jugendlicher und junger Familien. Wem Schule, Ausbildung, Studium, Arbeit, Familie und Pendeln Flexibilität und Einsatz abverlangt, der wird seine Freizeit nur auf eine Weise gestalten wollen: flexibel. Darum müssen sich auch Vereine verändern. Statt eines langjährigen, an eine Mitgliedschaft gebundenen, Ehrenamts muss ein projektbezogenes Kurzzeitengagement möglich werden. Junge Menschen möchten sich engagieren, aber zu ihren Konditionen: wann immer ich Zeit habe, zu meinen Themen, wo immer ich gerade bin.

These 5: Vereine sterben aus, obwohl der Nachwuchs interessiert wäre

Vereine mit Nachwuchssorgen haben oft eines gemeinsam: Ihr Selbstverständnis ist stark auf sich selbst bezogen. Wer aber neue Engagierte gewinnen will, muss offene Angebote machen und auf Menschen zugehen. Von den Vereinsvertretungen wird die Jugend oft als „wenig motiviert“ beschrieben — dabei erwartet diese von ihnen eigentlich mehr Offenheit. Etwa die Hälfte der befragten Jugendlichen wünscht sich Angebote, die über den expliziten Vereinszweck, wie Sport oder Musik, hinausgehen. Und auch für Neuzugezogene ist die Hemmschwelle hoch, uneingeladen den Vereinsraum aufzusuchen, in dem

sich die Anwesenden zugehörig fühlen und eigene Regeln gelten. Niedrigschwellige Angebote, wie ein Projektchor, offene Kneipenabende oder die vereinsunabhängige Nutzung von Sportgeräten, können Türöffner sein.

These 6: Neuzugezogene und Alteingesessene verstehen sich nicht

Bemerkenswert ist, dass in der Mehrzahl der untersuchten Orte „Neuzugezogene“ ein Synonym für „Fremde“ zu sein scheint. Gerade die Vereine beklagen deren mangelndes Engagement und fehlende Integrationsbereitschaft. Tatsächlich sind gerade die Einwohnerinnen und Einwohner von Neubaugebieten zum Teil sehr stark engagiert. Nachbarschaftshilfe ist für sie — wie für Alteingesessene auch — zentraler Faktor für ein gutes soziales Klima. Doch beide Parteien bleiben unter sich. Dabei wünschen sich Neuzugezogene angesprochen und beteiligt zu werden, sorgen sich aber zugleich um ihre Privatsphäre. Was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch klingt, zeigt den Wunsch nach flexiblen und offenen Angeboten, mit denen nicht automatisch die pauschale Erwartungshaltung einer klassischen Mitgliedschaft verbunden ist.



Eine gute Nachbarschaft ist wichtig. © erysipel/pixelio.de

These 7: Konkurrenzdenken schadet Vereinen und Gemeinden

Wer kennt es nicht: das traditionelle Wetteifern zwischen Nachbargemeinden. Tatsächlich werden Identität und Zugehörigkeit einer Gemeinschaft über das Konkurrenzdenken gestärkt. Auch wenn die „Feindschaft“ nur mit einem Augenzwinkern besteht, überzeugte Kooperation ist der zukunftsfähigere Weg.

Junge Menschen nutzen mit großer Selbstverständlichkeit die Angebote der Region als Ganzes. Wer beispielsweise auf eine Schule außerhalb geht, wird seinen Freundeskreis nicht zu Hause finden, sondern eben in der erweiterten Region. Wer also da sein will, wo die Jugend ist, dessen Arbeit muss (auch) in den Nachbargemeinden stattfinden. Funktionierende Kooperationen zwischen Nachbarvereinen und Kirchengemeinden erfüllen dabei sogar einen doppelten Zweck: Gemeinsame Veranstaltungen und Angebote entlasten die Engagierten und schaffen Platz im Terminkalender.

These 8: Jugendliche müssen nicht bleiben – aber zurückkommen

Spätestens mit dem Schulbeginn sind Kinder und Jugendliche gewöhnt, zwischen Welten zu pendeln. Das Gleiche gilt für die Freizeit. Denn Schwimmbad, Shopping und Co. finden sich nun einmal nicht vor der Haustür. Mit dem Ende der Schulzeit wächst dann der Radius meist noch einmal ein gutes Stück: Für Studium oder Berufsausbildung zieht es viele Jugendliche in die nächstgelegene größere Stadt oder noch weiter. Ländliche Gemeinden sorgen sich um diese Orientierung „weg von zu Hause“ und kämpfen um „Bleibeperspektiven“. Dabei wünscht sich ein Großteil der befragten Jugendlichen in den Regionalanalysen die Rückkehr in die Heimatgemeinde. Wie groß die Heimatverbundenheit ist, zeigt sich auch darin, dass viele Studierende bzw. Auszubildende die meisten Wochenenden „zu Hause“ und nicht in den Städten verbringen. Statt „Bleibe-“ müssten also konsequenterweise „Rückkehrperspektiven“ geschaffen werden. Gerade bei jungen Familien können ländliche Räume gegenüber Großstädten punkten.

These 9: Junge Familien im Blick – Lebensraum gestalten

Nach wie vor ist das Leben in ländlichen Gemeinden für junge Familien attraktiv. Es überzeugen der naturnahe Spielraum für Kinder und ein aktives Gemeindeleben. Gespräche mit Kindern zeigen, dass diese besonders „inoffizielle“ Spielorte nutzen, die sie in der Natur gefunden oder selbst gestaltet haben. Bewusst aufgestellte Spielgeräte bieten hingegen nur wenig kreative Nutzungsmöglichkeiten und können bei mangelnder Wartung sogar gefährlich sein.

Hier zeigt sich, wie viel wirksamer die gemeinschaftliche Gestaltung des gemeinsam genutzten Lebensraumes sein kann, statt einmaliger Investitionen.

Für Jugendliche und junge Erwachsene ist der Sport das Ereignis, an dem Naturnähe und Gemeindeleben aufeinandertreffen. Dass nur etwa halb so viele Mädchen/Frauen wie Jungen/Männer in lokalen Sportvereinen aktiv sind, mag daran liegen, dass dort fast ausschließlich Fußball gespielt wird — oder Vereine nicht den Rahmen bieten, den sich Frauen für ihren Sport wünschen. Wer auf ihre Bedürfnisse reagiert, gewinnt engagierte Mitglieder.

*These 10: Ein Perspektivwechsel ist nötig
und braucht ständigen Austausch*

Bürgerinnen und Bürger wollen ihre Meinungen loswerden und nutzen rege die Gelegenheit sich mitzuteilen, die beispielsweise eine Regionalanalyse bietet. Oft deckt die Analyse unausgesprochene Wünsche, Vorbehalte und Erwartungen aneinander auf. Dieses mangelnde voneinander Wissen verhindert jedoch das Zusammenwachsen der Gemeinschaft. Für eine engagierte, nachhaltige Weiterentwicklung des Ortes ist ein konstanter Austausch nötig. Und damit die wiederkehrende Gelegenheit, die Perspektive der jeweils anderen einzunehmen.

Die Kirchengemeinden sind in vielen Dörfern nach wie vor wichtige Orte der Integration. Wo sie noch Treffpunkt für alle sind — also über persönliche Hobbys und Vereinszugehörigkeit hinweg — können die Kirchen diesen Raum für Austausch schaffen. Doch Jugendliche finden dort nach eigener Auskunft weiterhin zu wenig Gehör und vielen Neuzugezogenen ist das Gemeindeleben fernab der Gottesdienste unbekannt. Auch ohne lebendige Kirchengemeinden können Organisationsformen und Treffpunkte für die Dorfgemeinschaft gefunden werden. Neben Gestaltungswillen und Ausdauer braucht es hierfür vor allem eines: jemanden, der oder die sich auf den Weg macht.

*Robert Janßen-Morof, Elisa Köhr
(Akademie Junges Land e.V.)*



Seit 2003 führt die Akademie Junges Land e.V. als mobile Bildungseinrichtung bundesweit in ländlichen Regionen Forschungswochen — sogenannte Regionalanalysen — durch, um im Auftrag von Kommunen bislang unausgesprochene Bedürfnisse und Spielräume für mehr Jugendbeteiligung aufzuzeigen.

Die Regionalanalyse versteht sich als aktivierende Sozialraumanalyse, die die Situation vor Ort erfasst, Zukunftsperspektiven entwickelt und Anstöße für Entwicklungen gibt. Mögliche Themen, die im Fokus stehen, sind beispielsweise der ländliche Strukturwandel mit Blick auf Nahversorgung, Gewerbe oder ÖPNV, die Faktoren regionaler Identität wie Vereinsleben, Kirchen oder Tourismus und insbesondere die Situation junger Menschen anhand von Bildungsmöglichkeiten, Familienfreundlichkeit sowie Bleibe- und Rückkehrperspektiven. Das Erhebungsmaterial aus Befragungen, Interviews und Gruppendiskussionen liefert ein Spiegelbild von Stärken und Schwächen der Region, aber auch Handlungsempfehlungen für die nächsten Schritte. Die Ergebnisse wollen nicht nur das bürgerschaftliche Engagement vor Ort anregen, sondern auch eine objektive Basis für kommunalpolitische Entscheidungen bieten. Sie können entweder in Eigenregie engagierter Gruppen oder in Begleitung von Regionalmanagements weiterverfolgt werden. Von besonderer Bedeutung ist die Perspektive von außen: Die Untersuchungsgruppe, die für eine Woche voll in die Region eintaucht, bringt Themen und Meinungen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort auf den Tisch, die für sie — obwohl sie meinen, ihre Region gut zu kennen — oftmals neu sind.

Die Regionalanalyse: Herausforderungen und Potenziale ermitteln

Was hält junge Menschen in ihrer Heimat? Wie sehen ihre Berufsaussichten aus? Wie steht es um ihr Engagement? Die Verbandsgemeinde Daun hat mit einer Regionalanalyse begonnen, dem Trend der Abwanderung zu begegnen.

Im Jahr 2030 wird ein Drittel der rund 22.000 Einwohnerinnen und Einwohner der Verbandsgemeinde Daun in Rheinland-Pfalz 65 Jahre und älter sein. Zugleich leben dann nur noch neun Prozent junge Menschen unter 18 Jahren vor Ort. Um Bleibe- oder Rückkehrperspektiven für junge Menschen zu schaffen, hat die Verbandsgemeinde Daun 2019 eine Regionalanalyse erstellt. Im Fokus stand eine Untersuchung der Bedürfnisse und Perspektiven der drei Altersgruppen unter 14 Jahre, 14 bis 18 Jahre sowie 19 bis 25 Jahre. Wie sehen junge Menschen ihren Alltag in der Eifel? Bleiben sie nach der Schule in der Region oder wandern sie ab? Studierende der Katholischen Hochschule Paderborn befragten in Zusammenarbeit mit der Jugendpflege der Verbandsgemeinde Daun rund 350 Jugendliche und junge Erwachsene zu ihren Zukunftsperspektiven in der Eifel. „Wir wollten in Erfahrung bringen, was junge Menschen beschäftigt, welche Anliegen sie haben“, sagt Jugendpfleger Rüdiger Herres.

Auf Basis der Erkenntnisse wurden in der Region viele Veränderungen angestoßen. „Wir konnten viele Anliegen sichtbar machen und zum Beispiel den Bau einer Outdoor-Skateanlage auf den Weg bringen“, sagt Herres. Es seien einige Kooperationen zwischen Ortsgemeinderäten und Jugendlichen entstanden. Das ist eine entscheidende Voraussetzung, damit die Perspektive der jungen Erwachsenen in die Strategien der Regionalentwicklung einfließen. „Wir konnten nicht nur Aufträge für unser Handeln als Verbandsgemeinde ableiten, sondern auch für andere Akteure, zum Beispiel die Wirtschaftsförderung oder auch Vereine“, so Herres. Das Engagement im Verein bindet Jugendliche und erhöht die Chance, dass sie nach der Schule in der Region bleiben oder nach der Ausbildung in der Stadt in die ländliche Heimat zurückkehren. Die jungen Altersgruppen hatten in der Befragung betont, dass ihnen flexible Strukturen besonders wichtig sind, um in der Region aktiv zu werden.

So gelingt eine Regionalanalyse

Damit eine Regionalanalyse einen möglichst hohen Nutzen hat, empfiehlt es sich, viele Akteurinnen und Akteure in der Region frühzeitig einzubinden. „Wir haben im Vorfeld Netzwerkpartner eingeladen, ihre Fragen an die Jugendlichen mitzugeben. Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landkreises war zum Beispiel daran interessiert, wie ihre Informationsformate zu den Ausbildungs- und Berufschancen in der Region ankommen“, erzählt Herres. Die Ergebnisse der Umfrage zeigten schließlich, dass viele Möglichkeiten zum Berufseinstieg in der Region nicht bekannt sind.



Ergebnispräsentation im Forum Daun
© Jugendpflege Verbandsgemeinde Daun

Eine Regionalanalyse schafft eine fundierte Ausgangslage und zugleich einen aktivierenden Impuls für Entwicklungsprozesse in einer Gemeinde. Indem junge Menschen eingebunden werden, erhöhen sich die Chancen für ein mögliches späteres Bleiben oder Wiederkommen. Es muss jedoch sichergestellt werden, dass die artikulierten Anliegen auch gehört und Handlungsempfehlungen umgesetzt werden. „Machen Sie das als Akteur vor Ort nicht allein! Suchen Sie sich Verbündete, die gemeinsam auf den Prozess schauen. Wenn junge Menschen gewonnen und aktiviert werden, dürfen die Erkenntnisse nicht im Sand verlaufen“, empfiehlt Herres.

Mehr Informationen

- [Regionalanalyse in der Verbandsgemeinde Daun](#), 2019, Akademie Junges Land e.V.
- [Kommunale Intelligenz — Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinden](#), 2013, Gerald Hüther, Edition Körber
- [Jugendarbeit in ländlichen Regionen – Regionalentwicklung als Chance für ein neues Profil](#), 2020, Joachim Faulde / Florian Grünhäuser / Sarah Schulte-Döinghaus (Hrsg.)

Erfahrungen aus Sigmaringen: der 14er-Rat

Jugendliche werden im Landkreis Sigmaringen schon früh einbezogen. Der 14-er Rat hat sich als Methode für den Einstieg in die Jugendbeteiligung bewährt: Er motiviert Jugendliche zum Mitmachen und bringt neue Ideen in die Gemeinde.

Der Landkreis Sigmaringen hat von 2015 bis 2019 im Rahmen des Modellvorhabens „Land(auf)Schwung“ vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft das Konzept des 14-er Rates entwickelt und in 15 Gemeinden umgesetzt. Bei dem 14er-Rat handelt es sich um die Beteiligung einer Zufallsgruppe aus 14-Jährigen. Die Jugendlichen sind in diesem Alter sehr daran interessiert, in ihrer Gemeinde mitzuwirken. Sie befinden sich einige Jahre vor dem Schulabschluss und sammeln erste Erfahrung mit dem ehrenamtlichen Engagement.

Das Konzept des 14er-Rates richtet sich an kleine Gemeinden unter 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Dort können viele Konzepte der Jugendbeteiligung nicht umgesetzt werden, weil es kaum weiterführende Schulen oder ausreichend Personal in den Gemeinden gibt. Diese Bedingungen machen es schwer, eine verbindliche und kontinuierliche Arbeit mit Jugendlichen zu realisieren.

„Jugendbeteiligung ist ein Prozess. Die Qualität der Jugendbeteiligung liegt darin, wie die Jugendlichen miteinander umgehen und welche Erfahrungen sie machen, das kommt später auch den Gemeinden zugute“, sagt Dietmar Unterricker von der Kinder- und Jugendagentur ju-max des Landkreises Sigmaringen.

Praktische Umsetzung des 14er-Rates

Der 14er-Rat startet mit einer persönlichen Einladung der Bürgermeisterin oder des Bürgermeisters an die Zielgruppe: Die Jugendlichen werden zu einem Jugendhearing eingeladen, bei dem es um die Belange der Gemeinde geht. „Der Erfahrungswert ist, dass ca. 80 Jugendliche eingeladen werden sollten, um ein arbeitsfähiges erstes Jugendhearing sicher-zustellen. Einige Gemeinden sind jedoch so klein, dass es sich anbietet, die Zielgruppe auf die 13- und/oder 15-Jährigen auszudehnen“, sagt Unterricker. In einer moderierten Abfrage teilen die Jugendlichen beim Hearing ihre Eindrücke aus ihrem Lebensumfeld mit und welche Verbesserungsvorschläge sie für die Gemeinde haben. Die Wünsche werden priorisiert und die Teilnehmenden ordnen sich einem der Themen zu. So entstehen einzelne Themengruppen, die mit oder ohne

Moderation die Ideen weiterentwickeln. Die Jugendlichen präsentieren ihre ausgearbeiteten Ideen nach etwa einem Jahr im Gemeinderat, der durch die finanziellen Mittel meist in der Hand hat, ob Projekte umgesetzt werden oder nicht.



Jugendliche haben realisierbare Verbesserungsvorschläge für die Gemeinde. © stockfour/Stock

Projektideen bleiben realistisch

In den Gemeinderäten wird oft befürchtet, dass die Jugendlichen sehr teure und utopische Ideen haben. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass die Forderungen realistisch bleiben. Meist machen sich die Jugendlichen bereits vorab Gedanken über die Finanzierung und nehmen zum Beispiel schon Kontakt mit möglichen Sponsoren auf.

Die Ideen der Jugendlichen lassen sich in der Regel in drei Kategorien einteilen:

1. Unmittelbare Verbesserung ihrer persönlichen Situation
(Beispiele: Jugendraum einrichten, Spielplätze optimieren)
2. Erhöhung der Attraktivität der Gemeinde sowie Ergänzung der Infrastruktur und Nahversorgung
(Beispiele: offenes WLAN in der Gemeinde, ÖPNV verbessern)
3. Bessere Angebote für Jugendliche und andere Altersgruppen in der Gemeinde
(Beispiele: Sommerferienprogramm ausbauen, Freizeitanlage mitgestalten)

Erfolgsfaktoren und Hemmnisse

„Jugendbeteiligung braucht eine professionelle Begleitung. Davon sind wir überzeugt. Wir haben auf Kreisebene versucht, eine ehrenamtliche Umsetzung zu begleiten. Das hat nicht wirklich funktioniert. Dafür ist das Konzept zu umfangreich und anspruchsvoll“, resümiert Unterricker. Durch die Förderung „Land(auf)Schwung“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft konnten die Gemeinden im Landkreis Sigmaringen eine 25-Prozent-Teilzeitstelle im ersten Jahr für die Umsetzung des 14er-Rates

einrichten. Die Person hatte die Aufgabe, den Prozess zu moderieren, Gruppentreffen zu organisieren und die Jugendlichen zu motivieren. Dabei ist es wichtig, neutral zu sein, was die Belange der Gemeinde angeht. Darüber hinaus sind fachliche Kompetenzen in der Prozessmoderation bis hin zur Krisenintervention nötig. Im Rahmen der Förderung „Land(auf)Schwung“ wurde auch eine landkreisweite Servicestelle eingerichtet, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden unterstützt hat. Die Servicestelle war an die Kinder- und Jugendagentur des Landkreises (Kreisjugendreferat) angebunden und auch die Jugendhilfeplanung hat bei der Entwicklung des Konzeptes zum 14er-Rat mitgewirkt. Das hat die Akzeptanz gegenüber dem Format auf Kreis- und Gemeindeebene gestärkt.

Eines der größten Hemmnisse war die fehlende Zeit der Jugendlichen, da sie terminlich mit Schule und Freizeitaktivitäten bereits stark ausgelastet sind. Viele Termine mussten am Abend oder am Wochenende stattfinden. Außerdem empfanden einige Vereine die Jugendbeteiligung als Konkurrenz. Weiterhin hat sich gezeigt, dass nur die „üblichen Jugendlichen“ erreicht

werden. „Da brauchen wir uns nichts vormachen. Es beteiligen sich oft nur die Jugendlichen, die auf ein Gymnasium gehen und bereits in einem Verein aktiv sind“, räumt Unterricker ein.

Der 14-er Rat hat sich für kleine Gemeinden als Methode zum Einstieg in die Jugendbeteiligung bewährt. „Jetzt müssen wir das Konzept im Sinne der Nachhaltigkeit weiterentwickeln und dabei sollten auch die Jugendlichen mitreden“, sagt Unterricker. „Auch die Frage, wie eine Prozessbegleitung als Unterstützung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden sichergestellt werden kann, wird uns beschäftigen müssen. Denn nachdem die Bundesförderung ausgelaufen ist, konnte keine Finanzierung der Stelle durch die Gemeinden erreicht werden. Gleichzeitig bleibt aber eine hauptamtliche Person wichtig, damit Konzepte wie der 14er-Rat umgesetzt werden können.“

Mehr Informationen

- Jugendbeteiligungsprozesse im Landkreis Sigmaringen:
[Forum Jugend|Soziales|Prävention e.V.](#)



Abschlussveranstaltung der Projektphase des 14er-Rates © Landratsamt Sigmaringen

Kinder- und Jugendparlamente

Ein Kinder- und Jugendparlament ist eine Beteiligungsform, die den jeweiligen Kindern und Jugendlichen vor Ort einen verankerten und festgelegten Mitbestimmungsrahmen gibt. Laut einer Studie des Deutschen Kinderhilfswerks gab es 2018 rund 520 Kinder- und Jugendparlamente in Deutschland, davon 36 in Hessen. Die Tendenz ist steigend.

Die Initiative „Starke Kinder- und Jugendparlamente“ ist eine Maßnahme der gemeinsamen Jugendstrategie der Bundesregierung, die das Ziel verfolgt, Beteiligungsgremien auf kommunaler Ebene durch Beratung, Vernetzung und Wissenstransfer zu unterstützen. Mit der Initiative wird sichtbar, was starke Kinder- und Jugendparlamente ausmacht und wie sie arbeiten. Wichtige Erkenntnisse fließen in die Beratung und Förderung von Kommunen mit einem Gründungsinteresse ein. Der Fokus auf die kommunale Ebene ist dabei besonders wichtig, da die Anliegen den direkten Lebensraum von Kindern und Jugendlichen betreffen.



Jungen Menschen sollten in der Gemeinde mitwirken können. © JackF/iStock

„Man kann nicht sagen, dass der Aufbau eines Kinder- und Jugendparlaments der Königsweg ist. Die regionalen Gegebenheiten und das Ziel der Beteiligung entscheiden über das Format. Wenn die Verwaltung junge Menschen in Planungsprozesse in der Kommune einbinden möchte, dann ist die projektbezogene Beteiligung der bessere Ansatz. Wenn es aber wirklich um eine eigenständige Jugendpolitik geht, können dauerhafte und beständige Formate wie Kinder- und Jugendparlamente dafür den Weg ebnen“, sagt Fabian Schrage von den Kopiloten. Der Verein Kopiloten fungiert in Hessen als Standort der Akademie für Kinder- und Jugendparlamente, die den Aufbau einer nachhaltigen Beteiligungsstruktur für junge Menschen unterstützt. Die Angebote der Akademie richten sich an

Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren. Das zentrale Anliegen der Akademie ist, Kinder- und Jugendparlamente in den Kommunen durch bedarfsgerechte Angebote zu qualifizieren und damit zu stärken. Neben den jungen Menschen der Gremien werden auch die begleitenden Fachkräfte aus Verwaltung und Jugendarbeit mit Beratungs-, Qualifizierungs- und Vernetzungsangebote adressiert.

Erfolgsfaktoren und Hemmnisse

„Ein Kinder- und Jugendparlament funktioniert nur dann, wenn es klar definierte Rechte hat. Zum Beispiel sollte geregelt werden, ob es in den Ausschüssen ein Rede- und Antragsrecht gibt“, sagt Schrage. „Es reicht nicht, dass eine Bürgermeisterin oder ein Bürgermeister diese Art der Kinder- und Jugendbeteiligung will. Die kommunalen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung müssen auch dahinterstehen. Angestoßene Themen treffen sonst schnell auf eine Blockadehaltung, die für die jungen Menschen frustrierend ist“, sagt Schrage.

Der Faktor, der am meisten Einfluss auf den Erfolg eines Kinder- und Jugendparlaments hat, ist die pädagogische Begleitung. Die gruppendynamischen Prozesse brauchen Erwachsene, die hauptamtlich arbeiten und methodische Kenntnisse haben. Sie vermitteln Grundkenntnisse über die kommunalpolitische Praxis, helfen bei der Gremienarbeit, moderieren bei Streitfällen und unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit.

Es ist zudem wichtig, die jungen Menschen selbst frühzeitig beim Aufbau eines Kinder- und Jugendparlaments in der Kommune einzubinden. Das hat auch die Initiative „Starke Kinder- und Jugendparlamente“ bei sich getan. „Nachdem die Idee geboren und die Struktur geschaffen war, hat man Kinder und Jugendliche, die bereits in diesem Feld sehr aktiv sind, für einen Beirat angefragt“, erzählt Schrage.

Der Kinder- und Jugendbeirat

Der Kinder- und Jugendbeirat berät die Initiative und macht Vorschläge, wie die Interessen von Kinder- und Jugendparlamenten noch stärker unterstützt werden können. Der Kinder- und Jugendbeirat besteht aus etwa 10 bis 16 Personen im Alter von 14 bis 21 Jahren aus ganz Deutschland. Er trifft sich in der Regel zweimal im Jahr, meistens digital. Die Mitglieder werden für drei Jahre ausgewählt. „Inzwischen haben die Kinder und Jugendlichen ihre Rolle und Aufgaben selbst definiert und gestaltet. Sie wollten zum Beispiel auch Einsicht in die Jahres- und Finanzpläne. Das war für uns eine besondere Herausforderung, denn die Unterlagen sind für Mittelgeber konzipiert und damit sehr komplex. Wir haben die Inhalte schließlich für die Kinder und Jugendlichen anschaulich aufbereitet. Das war für uns ein spannender Lernprozess“, so Schrage.

Niedrigschwellige Alternativen schaffen

Kinder- und Jugendparlamente sind ein eher zeitaufwändiges Beteiligungsformat, das daher vor allem Jugendliche erreicht, die bereits politisch interessiert und engagiert sind. Ein Arbeitsauftrag der Akademie für Kinder- und Jugendparlamente ist es aber auch, Jugendliche zu erreichen, die bisher wenig teilhaben. „Wir haben angefangen, Werkstätten und Austauschformate anzubieten. Wir sind in die Schulen gegangen und haben dort die Kinder und Jugendlichen nach ihren Bedarfen für Beteiligungsformate gefragt“, sagt Schrage. Daraufhin wurden neue Formate angeboten. In Workshops erzählen Mitarbeitende der Akademie zunächst, wie eigentlich Jugendbeteiligung vor Ort aussieht: zum Beispiel wie ein Jugendhilfeausschuss funktioniert. Im Anschluss findet ein Austausch mit den jugendpolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Parteien oder den Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern statt, die Jugendthemen verantworten.

Das Konzept „Politisches Abhängen“ haben Jugendliche mitentwickelt. Dabei werden beispielsweise bei Volksfesten Areale eingerichtet, in den Begegnungen zwischen jungen Menschen und der Politik stattfinden. „Unser Mehrwert: Wir gewinnen Jugendliche als Multiplikatoren. Außerdem schafft jede Maßnahme, an denen Jugendliche beteiligt sind, Vertrauen und stärkt die Beziehungen“, resümiert Schrage.

Anderen Trägern von Beteiligungsangeboten empfiehlt er, einen Heimvorteil zu schaffen, Politik persönlich zu machen und auf die Zielgruppe zu vertrauen. „Jugendlichen sollte ermöglicht werden, bereits bei der Konzeption mitzuwirken, damit die Formate auch wirklich zielgruppengerecht gestaltet sind“, sagt Schrage. „Wir haben mit den Kinder- und Jugendparlamenten oben in der Beteiligungspyramide angefangen. Formate wie das ‚Politische Abhängen‘ sind eher niedrigschwellige Angebote. In den nächsten zwei Jahren haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, die Lücke dazwischen zu füllen.“

Mehr Informationen

- [Starke Kinder- und Jugendparlamente. Kommunale Erfahrungen und Qualitätsmerkmale](#), 2020, Deutsches Kinderhilfswerk e.V.



Die Akademie für Kinder- und Jugendparlamente in Trägerschaft des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten e. V. (AdB) verfolgt das Ziel, Kinder- und Jugendparlamente durch Qualifizierung zu stärken. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, bedarfsgerechte Angebote der politischen Bildung für junge Menschen, die noch aktiv werden wollen, deren Begleitpersonen sowie für politisch Verantwortliche bereitzustellen. In jedem Bundesland gibt es einen Akademiestandort, der direkt vor Ort Qualifizierungsangebote konzipiert und durchführt. Die Angebote reichen von ein- oder mehrtägigen Seminaren in Bildungsstätten bis hin zu aufsuchenden und digitalen Angeboten.

Politische Bildung und Partizipation mit Kindern – (Wie) kann das gehen?

Das Feld der politischen Bildung mit Kindern ist verhältnismäßig neu. Nicht nur deshalb bringt es Herausforderungen für die durchführenden Fachkräfte und Einrichtungen mit sich. Politische Bildungsprojekte mit Kindern durchzuführen, setzt immer voraus, dass Kinder ein Verständnis von politischen Themen haben und diese wahrnehmen. Diese Voraussetzung kann, ebenso wie das Zulassen von partizipativen Prozessen, eine Herausforderung für Fachkräfte sein.

Unter dem Begriff der politischen Bildung gibt es zahlreiche Angebote mit unterschiedlichem Schwerpunkt. Ein Blick auf die Vielfalt der Projekte zeigt einen nicht einheitlichen Begriff der politischen Bildung, was für die Umsetzung von Angeboten in Kooperationen mit anderen Trägern ein Problem darstellt: Die Erwartungen an politische Bildung sind oft mit einem abgeschlossenen Interventionsworkshop, einem Präventionsangebot oder der Auseinandersetzung mit Institutionen der Demokratie verbunden.

Laut dem 16. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung geht politische Bildung jedoch über diese drei genannten Punkte hinaus. Ausgehend von einem weitgefassten Politikbegriff, setzt sich politische Bildung aus drei Säulen zusammen:

- **Wissensvermittlung:** Gesellschaft und Demokratie sowie damit einhergehende Rechte, Pflichten und Grundannahmen
- **Politische Selbstpositionierung:** Politische Bildungs- und Lernprozesse sind nicht einseitig, sondern auch Prozesse der „emanzipatorische[n] Selbst- und Weltaneignung“
- **Auseinandersetzung** mit gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen

Herausforderungen in der Praxis meistern

Im politischen Bildungsprojekt KOMMA steht Partizipation im Fokus. „KOMMA-frech.frisch.fordernd.“ ist ein politisches Bildungsprojekt für Mädchen und junge Frauen von 6 bis 27 Jahren des Vereins Die Kopiloten in Kassel. Wöchentlich findet eine Medien-Mädchen-AG für anderthalb Stunden in einer Ganztagsgrundschule mit zwölf Mädchen aus der Jahrgangsstufe drei statt. Die Gruppe hat einen Film zum Thema „Kinderrechte“ erstellt. Anhand dieses

Projekts werden im Folgenden einige Herausforderungen in der Praxis und Organisation nachgezeichnet.

In der projektbasierten politischen Bildung finden sich Herausforderungen auf einer organisatorischen Ebene. Soll das Prinzip der Freiwilligkeit des Angebots bestehen und ist das Ziel einer politischen Bildung für alle formuliert, stellt sich die Frage, welche Orte sich für die Durchführung eignen. Wie auch das Projekt KOMMA, finden Angebote häufig in Kooperation mit (Ganztags-) Schulen statt. Hier können Teilnehmende erreicht werden, denen aufgrund ihrer sozialen Stellung in der Gesellschaft der Zugang zu anderen Angeboten verwehrt bleibt. Gleichzeitig ist im System Schule eine Freiwilligkeit der Teilnahme nicht gegeben. Die Perspektive von KOMMA ist, das Projekt in einer Ganztagsgrundschule zu etablieren und dann in Kooperation mit weiteren Trägern eine Öffnung des Angebots für alle zu schaffen.

Um Partizipation nicht zu einer nur scheinbaren Beteiligung verkommen zu lassen, muss ein Rahmen für die Grenzen der Partizipation im Angebot festgelegt werden. Auch dies passiert auf der organisatorischen Ebene. Um festzulegen, an welchen Stellen die teilnehmenden Kinder selbst- oder mitentscheiden können, sind u.a. folgende Fragen relevant:

- Welche Vorgaben macht die Einrichtung, in der das Angebot stattfindet (z. B. Anwesenheitspflicht)?
- Was sind die Ziele des Projekts? Was davon ist veränderbar? Was nicht?
- Welche kommunalen Beteiligungsstrukturen gibt es, auf die zurückgegriffen werden kann?



Die Spannungskurve für den „Schleimfilm“.
© Die Kopiloten e.V.

Themenfindung oder: Alles ist politisch?!

Wie eingangs genannt, ist die Voraussetzung für politische Bildung mit Kindern die Annahme, dass Kinder politische Themen wahrnehmen und verstehen. Hier ist

ein Verständnis über Grundannahmen des Zusammenlebens in einer demokratischen Gesellschaft gemeint, welches auf der Ermöglichung von Gleichberechtigung aller Menschen, unabhängig ihrer Herkunft, Religion, sexuellen Orientierung, ihres Geschlechts, Genders oder einer vorhandenen Behinderung beruht.

Anhand der oben genannten drei Säulen politischer Bildung wird im Folgenden die Umsetzung des Filmprojekts in der KOMMA-Mädchen-AG in Kooperation mit einer Ganztagsgrundschule in Kassel erläutert.

Säule 1: Wissensvermittlung über Gesellschaft und Demokratie

Nach dem Start mit einer Ideenwand für Themen in der AG sprachen sich die teilnehmenden Mädchen dafür aus, während der AG selbst Schleim herzustellen. Die Begründung dafür war, dass es sonst keinen Ort gibt, an dem sie dieses Vorhaben umsetzen konnten. So verorteten die beiden durchführenden Fachkräfte diesen Wunsch in den Kinderrechten, konkret im Recht auf Spiel und Freizeit.

Mit der Methode *Die Rechte des Kaninchens* lernten die Mädchen, dass für sie als Kinder Rechte gelten, welche auch staatlich gefördert und durchgesetzt werden müssen und welche sie thematisieren und einfordern können.



Mit Schleim kreativ sein. © Die Kopiloten e.V.

Säule 2: Politische Selbstpositionierung

Während einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit den Kinderrechten und konkret mit dem in der AG formulierten Recht auf Spiel haben sich die Mädchen mit Perspektiven zum Thema aus ihrem Lebensalltag beschäftigt. Warum unterscheiden sich die Prioritäten, welche Erwachsene und Kinder dem Spiel mit Schleim einräumen? Mit der *Methode Denkhüte* haben die Kinder sowohl Sorgen von Erwachsenen herausgearbeitet als auch die Priorisierung von Bildung über Freizeit. In diesem Zuge haben die Mädchen auch eigene Argumente gesammelt, um ihre Priorisierung zu begründen und sogar einen Kompromiss zwischen Bildung und Freizeit erarbeitet.

Säule 3: Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen

In einem *Meinungsbarometer* haben sich die Mädchen dazu positioniert, ob sie genug Freizeit haben und ob es Orte in der Nähe gibt, an denen sie diese gut und selbstbestimmt gestalten können. Im Nachgang zur Methode können Möglichkeiten gesammelt werden, wie eine Mitgestaltung von Schul- und Freizeitangeboten für Kinder möglich ist. Dies war im Rahmen der AG nicht möglich, stattdessen fand die Artikulation der eigenen Meinung im medialen Format durch die Gestaltung eines Films zum Thema statt. Die Kinder haben hier gelernt, dass Themen mit politischer Relevanz nicht nur in privaten, sondern auch in öffentlichen Diskursen besprochen werden können und dass auch Kinder dort eine Stimme haben.

Vanessa Lindner (Die Kopiloten e.V., Projekt KOMMA)

Mehr Informationen

- [Der Schleimfilm](#), 2022, Medien-Mädchen-AG der Grundschule am Lindenberg in Kassel
- *Politische Bildung aus drei Säulen*: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): 16. Kinder und Jugendbericht, S. 108
- [Die Rechte des Kaninchens](#)
- *Methode Denkhüte*: Hier setzen sich die Kinder einen Erwachsenen- oder Kinderhut auf und argumentieren dann nur aus dieser Perspektive.
- *Meinungsbarometer*: Die Kinder positionieren sich zu unterschiedlichen Thesen oder Fragen im Raum: Ich stimme zu/ Ich stimme nicht zu/ Ich weiß nicht.

Welche Unterstützung braucht Kinder- und Jugendbeteiligung vor Ort?

Der Fachdienst Jugendförderung unterstützt Vereine, Gruppen und Initiativen im Landkreis Marburg-Biedenkopf und steht für Fragen der Jugendarbeit beratend zur Seite. Er macht aber auch eigene Angebote für Kinder und Jugendliche, wie das Kreisjugendparlament.

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Kommunen ist sinnvoll, damit sie die Auswirkungen ihres Engagements sehen, nachvollziehen und sich damit identifizieren können. Ferner sollen Kinder und Jugendliche als Expertinnen und Experten in eigener Sache ernst genommen werden und der Politik wertvolle Anregungen geben.

Das Land Hessen hat die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen explizit in der Hessischen Gemeindeordnung und der Hessischen Landkreisordnung festgeschrieben. Die Form der Beteiligung bleibt den Gemeinden weitgehend freigestellt. Gesetzlich zulässig sind institutionalisierende Beteiligungsformen wie zum Beispiel Kinder- und Jugendparlamente oder -beiräte sowie Anhörungs-, Vorschlags- und Redemöglichkeiten in der Gemeindevertretung.

Aber auch projektbezogene Beteiligungsmodelle sind möglich, wie beispielsweise die Gestaltung eines Spielgeländes oder Kinderkulturprojekte.

Die Angebote der Jugendförderung im Landkreis Marburg-Biedenkopf basieren auf den Interessen der Kinder und Jugendlichen, auf den sozialen und individuellen Lebensbedingungen und auf dem Prinzip der Förderung der Selbstbestimmung. Beteiligung von und Mitgestaltung durch Kinder und Jugendliche sind ein grundlegender Bestandteil, ebenso wie die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen.

Kinder- und Jugendbeteiligung braucht ausreichend Ressourcen

„Eine funktionierende Kinder- und Jugendbeteiligung vor Ort braucht finanzielle und personelle Ressourcen von Seiten der Kommune“, sagt Holger Marks vom Fachdienst Jugendförderung des Landkreises Marburg-Biedenkopf. Er habe besonders in kleinen Kommunen Ansätze der Kinder- und Jugendbeteiligung scheitern sehen, weil es keine pädagogische Begleitung gab. Es sei zudem eine Frage der Haltung. Ist Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Kommune gewollt? „Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker sollten sich fragen, ob sie ein ernsthaftes Interesse an einer Mitwirkung auf Augenhöhe haben. Sie müssen sich für die Anliegen der Jugendlichen interessieren, zuhören und ihre eigene Meinung in den Hintergrund rücken“, sagt Marks.



Graffiti-Aktion für Toleranz und gegen Diskriminierung an einer Schule. © Kreisjugendparlament Marburg-Biedenkopf

Wie sieht der Einstieg in eine Beteiligung aus?

„Es muss nicht immer ein Jugendparlament sein. Es gibt viele weitere Beteiligungsformen, die niedrighschwelliger sind. Man muss vor Ort prüfen, was sinnvoll und machbar ist“, empfiehlt Marks. „Mein Apell ist, mit den Kindern und Jugendlichen vor Ort ins Gespräch zu kommen, wie sie sich eine Beteiligung vorstellen. Es ist kein Weg, an den Jugendlichen vorbei Strukturen zu schaffen, mit denen sie nichts anfangen können.“

Formate der Kinder- und Jugendbeteiligung brauchen außerdem Zeit, um sich zu etablieren. „Kinder und Jugendliche sind es nicht gewohnt, gefragt zu werden. Sie sind es gewohnt, dass über ihre Köpfe hinweg etwas entschieden wird. Da muss erst Vertrauen aufgebaut werden, damit sie daran glauben, dass sie gehört und ernst genommen werden“, sagt Marks.



Jugendliche frühzeitig einbinden. © jacoblund/iStock

Weiterbildung und Vernetzung der Fachkräfte

Fachkräfte vor Ort brauchen Kenntnisse und Fertigkeiten, wie Beteiligungsprojekte kompetent durchgeführt und begleitet werden können. Daher haben sich die Jugendförderungen und Jugendbildungswerke in Mittelhessen zusammengeschlossen, um eine Fortbildungsreihe zu verwirklichen. So bekommen Fachkräfte praxisnah Methoden vermittelt und haben die Möglichkeit, sich auszutauschen. Eine weitere Anlaufstelle: Die Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendbeteiligung ist ein Zusammenschluss der Fachkräfte aus den Kommunen und Landkreisen sowie Vereinen und Verbänden in Hessen, die mit der Durchführung von Partizipationsprozessen für Kinder

und Jugendliche betraut sind. In der Regel finden dreimal im Jahr Austauschtreffen statt. Das Deutsche Kinderhilfswerk bietet zudem eine Weiterbildung zur Moderatorin und zum Moderator für Kinder- und Jugendbeteiligung an.

Mehr Informationen

- [Kreisjugendparlament Marburg-Biedenkopf](#)
- [Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendbeteiligung Hessen](#)



Bereits seit 1996 gibt es das Kreisjugendparlament Marburg-Biedenkopf. Der Kreis hat 21 Gemeinden. Damit alle Jugendlichen eine Abgeordnete oder einen Abgeordneten in ihrer Nähe haben, werden in jeder Gemeinde grundsätzlich immer zwei Personen gewählt. Bei mehr als 500 wahlberechtigten Jugendlichen kommt ein weiteres Mandat hinzu, ab 1.000 Wahlberechtigte noch ein vierter Sitz. Mehr als 350 Jugendliche waren mittlerweile Abgeordnete. Manche nur für zwei Jahre, einige aber auch vier oder sogar sechs Jahre.

Auf der ersten offiziellen Sitzung, der sogenannten „konstituierenden Sitzung“, wird ein siebenköpfiger Vorstand gewählt. Er koordiniert die Arbeit, legt die Tagesordnung für die Sitzungen fest und leitet sie. Der Vorstand ist ansprechbar für Interessierte aus Politik und Verwaltung. Eine spannende Angelegenheit, weshalb viele Abgeordnete für die Position kandidieren. In der Regel bekommt im ersten Wahlgang keiner die nötige Mehrheit und es gibt eine Stichwahl. Manchmal muss sogar das Los entscheiden.

Die Ortserkundungstour als Dorfdetektiv und die Planung einer Kinderkonferenz

Mit dem Programmverbund „Stark im Land — Lebensräume gemeinsam gestalten“ macht sich die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) für Kinder- und Jugendbeteiligung im ländlichen Raum in Sachsen stark. Sie unterstützt Kommunen dabei, kinder- und jugendgerechter zu werden und ermuntert junge Menschen, ihre Lebenswelt aktiv mitzugestalten.

Demokratielernen kann nicht früh genug beginnen. Wenn Kinder früh mitbestimmen und mitgestalten dürfen, lernen sie, ihre eigenen Interessen zu vertreten und Standpunkte auszuhandeln. Auch Kommunen profitieren davon, wenn sie Kindern früh demokratische Mitsprache ermöglichen: dies schafft bessere Planungsgrundlagen, steigert die Akzeptanz politischer Entscheidungen und legt den Grundstein für eine lebendige Gemeinschaft. Mit dem Kinderbeteiligungsprogramm "Demokratie in Kinderhand" unterstützt die DKJS sächsische Kommunen in ländlichen Räumen dabei, Kinder zur Gestaltung ihrer Lebenswelt zu ermutigen und sie bei der Umsetzung eigener Ideen zu begleiten.

Warum ist Beteiligung wichtig — gerade in den ländlichen Gemeinden?

Beteiligung fördert die Identifikation mit dem eigenen Heimatort. Demokratische Kompetenzen werden gestärkt, wenn junge Menschen mitbestimmen können und Verantwortung übernehmen. Positive Erfahrungen aus Beteiligungsprojekten wirken zudem antisozialem Verhalten entgegen, mindern Konfliktpotentiale und Vandalismus. „Es ist nirgendwo so einfach, Demokratie unmittelbar erfahrbar zu machen wie auf dem Land. Wenn der Bürgermeister Kinder im Fußball trainiert oder die Ortsrätin in der Grundschule arbeitet, werden administrative Zusammenhänge und politische Entscheidungsfindungen im Alltag erfahrbar“, sagt Josefine Paul von der DKJS Sachsen. Zwei Methoden der Kinder- und Jugendbeteiligung kann die Programmmitarbeiterin der DKJS Sachsen besonders empfehlen: die Ortserkundungstour als Dorfdetektive (niedrigschwellig) und die Kinderkonferenz (aufwändig).

Die Methode Dorfdetektive

Bei der Methode Dorfdetektive sollen Kinder im Grundschulalter niedrigschwellig an kommunalen Prozessen beteiligt werden. Spielerisch werden die Kinder dazu angeleitet, sich in ihrem Ort genauer umzusehen und gemeinsam darüber nachzudenken, was für Veränderungen sie sich wünschen und wie diese umgesetzt werden können. Je nach Alter der Kinder können bei der Detektiv-Tour auch spielerische Elemente wie Detektivausweise, Lupen oder Bauhelme zum Einsatz kommen.



Dorfdetektive in Oppach © PYKADO/Paul Kuchel

Bei den Dorfdetektiven handelt es sich um eine Erkundungsmethode. Das heißt, die Kinder erkunden ihren Sozialraum, also ihren Wohnort, auf spielerische Art und Weise. Sie verfolgen dabei eine bestimmte Fragestellung. Beispielsweise können sie untersuchen, wie kinderfreundlich ihre Kommune ist, ihren Schulweg auf Sicherheit prüfen oder sich genauer anschauen, wie es um die Sauberkeit im Ort bestellt ist. „Die Kommune Rothenburg/Oberlausitz hat im letzten Jahr mehrere Workshops mit dieser Methode durchgeführt. Die Ergebnisse fließen nun in die Zukunftsstrategie der Kommune ein“, sagt Paul.

Die Dorfdetektive sind vielfältig einsetzbar, denn die Methode kann problemlos an unterschiedliche Orte, Bedürfnisse, Altersgruppen und Fragestellungen angepasst werden. Eine Gruppe sollte jedoch nicht mehr als zwölf Kinder und drei Erwachsene umfassen. „Die Methode ist ohne großen Aufwand und für verschiedene Beteiligungsvorhaben möglich. Wichtig ist, dass ein konkretes Thema oder eine gezielte Fragestellung vorliegt, die dann von den Kindern untersucht wird“, sagt Paul.

Checkliste für die Erkundungsmethode „Dorfdetektive“

- vorab Route ablaufen (mit Kindern benötigt man die dreifache Zeit)
- Route maximal 90 Minuten Gehzeit plus am Anfang 10 Minuten zur Erklärung und im Anschluss 20 Minuten Auswertung
- Entdeckungen von den Kindern schriftlich und mit Bildern dokumentieren lassen
- Ausstattung: Sofortbildkameras sowie Fragebögen, Klemmbretter und Stifte
- Stadtplan mit Route für jedes Kind vorbereiten
- Rollen/Aufgaben verteilen (dokumentieren, fotografieren, ...)

Es hat sich gezeigt, dass direkt vor Ort viele Ideen und Impulse bei den Kindern entstehen, die dann dokumentiert und später aufbereitet werden. Die gemeinsame Auswertung der Ergebnisse findet entweder direkt im Anschluss an die Erkundungstour oder bei einem späteren Treffen statt. Ziel der Auswertung ist es, die Entdeckungen und Ideen der Kinder zu priorisieren und konkrete Veränderungswünsche beziehungsweise -vorschläge daraus abzuleiten. Dazu werden die Fragebögen geclustert. Durch eine Abstimmung kann dann festgestellt werden, welche der Ideen und Vorschläge den Kindern besonders wichtig sind.

„Von Anfang an sollte transparent gemacht werden, was mit den Ergebnissen ihrer Dokumentation passiert und wie es nach der Tour weitergeht. Die Praxis hat gezeigt, dass die Kinder sehr wohl nachfragen und wissen wollen, was aus ihren Ideen geworden ist. Wenn die Vorschläge der Kinder umgesetzt werden, motiviert sie das, aktiv zu werden und sich für die Belange in ihrem Ort einzusetzen“, betont Paul.

Die Planung einer Kinderkonferenz

Bei Kinderkonferenzen handelt es sich um Vollversammlungen, das heißt, es kommen alle Kinder — beispielsweise einer Schule — zusammen, tauschen sich zu einem spezifischen Thema aus und/oder stimmen gegebenenfalls über eine konkrete Fragestellung ab. Wichtig: Die Teilnahme sollte freiwillig sein.

Bei der Planung stellt sich zuerst die Frage, welchen Zweck die Konferenz verfolgt: Welches Thema steht im Mittelpunkt? Gibt es eine konkrete Fragestellung, über

die im Rahmen der Konferenz abgestimmt werden soll? Alle für Kinder relevanten Themen können Gegenstand einer Kinderkonferenz sein. Die Kinder können gefragt werden, was ihnen in ihrem Dorf gefällt oder wo sie sich Veränderungen wünschen. Die Stadt Gröditz hat zum Beispiel ihre Kinder so in die künftige Gestaltung und Nutzung des Klimaparks eingebunden.

Kinderkonferenzen zu planen und durchzuführen, ist mit einigem organisatorischen Aufwand verbunden. Sollen alle Schülerinnen und Schüler beteiligt werden, können an einer Schule schon mal 250 oder 300 Kinder zusammenkommen. Der Ablauf der Konferenz muss daher entsprechend gut vorbereitet werden. Dabei ist zu beachten, dass Kinder wie alle Menschen vielfältig sind. Es ist eine Herausforderung, auf die unterschiedlichen Eigenschaften und Kompetenzen (zum Beispiel lesen und schreiben) der Kinder einzugehen und ihre verschiedenen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Den zurückhaltenden Kindern muss der Zugang genauso ermöglicht werden, wie den aktiveren Kindern.



Eine Kinderkonferenz braucht einen klaren Ablauf.
© DKJS/André Forner

Viel Platz benötigt

Um viele Kinder an einem Ort zu versammeln, muss ein entsprechend großer Raum organisiert werden. Gut eignen sich zum Beispiel Turnhallen oder die Aula einer Schule. Wenn in der Konferenz kommunale Anliegen besprochen werden und vielleicht sogar Bürgermeisterinnen oder Bürgermeister involviert sind, kommt auch ein Verwaltungsgebäude in Frage. „Die Räumlichkeiten sollten kindgerecht gestaltet werden. Dazu sollte die Versammlung in einer für Kinder angenehmen Atmosphäre stattfinden. Beispielsweise können sie dabei auf dem Boden sitzen und nicht auf Stühlen für Erwachsene. Möglich ist auch, sich an dem Ort zu versammeln, der Gegenstand des Beteiligungsvorhabens ist: etwa auf dem Spielplatz“, rät Paul.



Eine Kinderkonferenz kann von den Kindern selbst moderiert werden. © DKJS/André Forner

In der Kinderkonferenz können verschiedene Themen besprochen, Ideen gesammelt und Vorschläge gemacht werden. Die Kinderkonferenz sollte nicht zu lange dauern. Maximal eine Stunde, damit die Aufmerksamkeitsspanne gerade bei jüngeren Kindern nicht überstrapaziert wird. Kurze und abwechslungsreiche Formate haben sich in der Praxis bewährt. Zum Beispiel unterschiedliche Thementische mit einer Ideenwerkstatt. Die Veranstaltung wird moderiert — am besten von den Kindern selbst. Aber auch eine Co-Moderation aus einem Erwachsenen und ein oder zwei Kindern ist denkbar. Wichtig ist, dass die Erwachsenen eher im Hintergrund agieren und nur unterstützend eingreifen. Wie auch bei den Dorfdetektiven sollten die Ergebnisse sichtbar präsentiert werden, damit auch Schülerinnen und Schüler, die nicht teilnehmen konnten, alles nachvollziehen können.

Mehr Informationen

- [Programm „Stark im Land“](#)
- [Projekt #Mission2038](#)
- [Toolkit „Zur Planung und Durchführung einer Kinderkonferenz“](#)
- [Toolkit „Entwicklung einer Leitlinie für kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung“](#)
- [Fragebogen: Was wollen Jugendliche in meiner Kommune? & weitere Materialien](#)

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

Die DKJS setzt sich unter anderem für die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen in Deutschland ein. In Zusammenarbeit mit über 150 Partnern verwirklicht die DKJS bundesweit Projekte und Programme für jährlich über 660.000 Kinder und Jugendliche. Die Stiftung bringt unterschiedliche Akteurinnen und Akteure aus Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen und agiert in unterschiedlichen Handlungsfeldern.



Impuls- und Networking-Frühstück mit Mitgliedern des Bundestags am 17.11.2021 in Berlin zum Thema „Bewältigung von Pandemiefolgen in Kitas und Schulen“ – v.l.n.r. Frank Hinte, Niklas Wagener und Denise Loop von den Grünen, Anne Rolvering, Amoroso Gloria von Trägerverein in Aufleben © DKJS (Käferstein)

Schulen für kommunale Jugendbeteiligung nutzen — (Wie) geht das?

Seit Oktober 2015 müssen in Baden-Württemberg Jugendliche bei kommunalen Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligt werden. Dafür muss stärker als bisher das Interesse an ihrer Gemeinde und am kommunalpolitischen Geschehen geweckt werden — zum Beispiel im Schulunterricht.

Demokratiebildung ist dem Kultusministerium in Baden-Württemberg ein wesentliches Anliegen und integraler Bestandteil schulischer Bildungsziele. Schulen sind als zentrale Orte des Kompetenzerwerbs von Kindern und Jugendlichen gefordert, die Demokratiebildung umzusetzen. Vor diesem Hintergrund hat das Kultusministerium bereits 2019 eine umfassende und schulartübergreifende Konzeption zur Stärkung der Demokratiebildung an den Schulen entwickelt. Kernelement ist ein Leitfaden zur Demokratiebildung in Verbindung mit Fortbildungen für Lehrkräfte und begleitenden Unterrichtsmaterialien. Die politische Bildung in der Schule soll sich unter anderem vermehrt mit Themen der Kommunalpolitik und der Kinder- und Jugendbeteiligung handlungsorientiert vor Ort beschäftigen.

Eine Studie des Jugendmagazins Bravo mit dem Meinungsforschungsinstitut YouGov hat 2017 gezeigt, dass sich 14- bis 17-Jährige am häufigsten im Schulunterricht über politische Themen informieren. Dort hätten sie die Bedeutung von Demokratie und Wahlen sowie die Funktionsweise des politischen Systems gelernt. „Das ist meine erste Argumentation, wenn ich für eine Kooperation zwischen Jugendbeteiligung in den Kommunen und Schulen plädiere“, sagt Udo Wenzl, freiberuflicher Begleiter von Kinder- und Jugendbeteiligungsprozessen. Dieser Ansatz erfordert die Vernetzung und Zusammenarbeit aller beteiligten Akteurinnen und Akteure, besonders aber auch die Einbeziehung der Jugendlichen selbst. Durch die Verbindung mit der konkreten Kommunalpolitik ist Jugendbeteiligung nicht nur ein theoretisches Thema, sondern wird ganz real erfahren.



Jugendbeteiligung in der Gemeinde, in der Schule stärken.
© Uli Sailer

Ein Ansatz: der Politiktag

Wie können hunderte Jugendliche aus verschiedenen Gemeinden und Schulen zur gleichen Zeit an einem Vormittag im politischen Dialog sein? Wenn Gemeinden und Städte sich bei der Jugendbeteiligung mit ihren Schulen an den Standorten abstimmen. „Das Konzept des Politiktags ist recht simpel umzusetzen“, sagt Wenzl. Die Schülerinnen und Schüler einer Jahrgangsstufe, also beispielsweise der achten Klassen, treffen sich an einem Vormittag an einem zentralen Ort ihrer Gemeinde mit der Bürgermeisterin oder dem Bürgermeister. Gemeinsam arbeiten sie zu verschiedenen Themen der Kommunalpolitik allgemein sowie zur Jugendbeteiligung in der eigenen Gemeinde. „Dies haben zum Beispiel die Gemeinden und Städte im Elz- und Simonswäldertal schon praktiziert: Die Bürgermeister der Gemeinden leiteten mit den Jugendlichen ihrer Gemeinden einen Politik-Workshop. Die Ergebnisse wurden jeweils anschließend in den Gemeinderatssitzungen vorgestellt“, berichtet Wenzl. Die Herausforderung bestünde darin, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister im Vorfeld zu coachen, denn die Workshops müssten lebendig sein. „Referieren können alle. Das Ziel ist aber, mit Jugendlichen auf Augenhöhe in den Dialog zu kommen“, so Wenzl.



Jugendliche haben viele Ideen für ihre Gemeinde.
© Udo Wenzl

Beispiel: die Gemeinde Ettenheim

Ettenheim ist mit ca. 13.000 Einwohnerinnen und Einwohnern eine typische Kleinstadt im ländlichen Raum. Aufgrund der weiterführenden Schulen vor Ort dient Ettenheim als Schulstandort für etwa zwei Dutzend umliegende Gemeinden mit über 4.000 pendelnden Schülerinnen und Schülern. Seit mehreren Jahren findet in Ettenheim der wiederkehrende Politiktag aller neunten Klassen der drei Schulen vor Ort statt: der Werkreal- und Realschule, des städtischen Gymnasiums und der katholischen Privatschule mit Realschule und Gymnasium. Rund 500 Jugendliche eines Jahrgangs erleben jeweils den Politiktag. Der Bürgermeister begleitet die Workshops an vier Vormittagen zur Schulzeit und führt den Dialog mit den Jugendlichen.

Für das Jahr 2020 wurde ein weiteres Konzept der Jugendbeteiligung in Ettenheim erarbeitet. Die Jugendlichen bekamen die Chance, das erworbene Wissen und ihre erarbeiteten Ergebnisse direkt in ihrer Heimatgemeinde einzubringen, da in den Schulen jeweils Listen mit zuvor vereinbarten Terminen aller Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ausgelegt wurden. In diese Listen konnten sich die Schülerinnen und Schüler, die nicht aus Ettenheim kommen, eintragen. „Die Möglichkeit, mit ihrem ‚eigenen‘ Stadtoberhaupt ins Gespräch zu kommen, wurde von den Schülerinnen und Schülern rege genutzt“, sagt Wenzl. Während der Jugendpolitiktage in den Schulen wurden die Anliegen der Schülerinnen und Schüler erarbeitet, die als Grundlage für den Termin bei der Bürgermeisterin oder dem Bürgermeister in der Heimatgemeinde dienen. Für alle Ettenheimer Schülerinnen und Schüler fand eine freiwillige — während der Schulzeit stattfindende — Jugendbeteiligungswerkstatt im Rathaus statt, um an den Ergebnissen weiterzuarbeiten. Ziel war es, die Ergebnisse zu bündeln, um sie im Ettenheimer Gemeinderat präsentieren zu können.



In einer Jugendbeteiligungswerkstatt werden die Ideen der Politiktage ausgearbeitet. © Udo Wenzl

„Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass eine frühe Beteiligungserfahrung der Jugendlichen wichtig ist. Meist entwickeln sich durch den ersten Dialog auch weitere Impulse und Überlegungen, wie die Jugendbeteiligung in den jeweiligen Gemeinden fortgeführt werden kann“, sagt Wenzl.

Mehr Informationen

- [Demokratiebildung — Schule für Demokratie, Demokratie für Schule](#), 2019, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
- [Lernort Kommune — Schule und kommunale Jugendbeteiligung](#), 2020, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
- [Politische Jugendstudie](#), 2017, BRAVO und YouGov
- [Der 8er-Rat: Ein barrierefreies Beteiligungsmodell für Jugendliche](#), 2018, Springer essentials
- [Jugendbeteiligung vor Ort – Selbstwirksamkeit und Empowerment junger Menschen](#), 2021, Stiftung Mitarbeit
- [Jugend im ländlichen Raum Baden-Württembergs: Aufwachsen – Mitgestalten – Leben](#), 2022, Jugendstiftung Baden-Württemberg

Weitere Informationsquellen

Materialien

Literatur zur Kinder- und Jugendbeteiligung	URL
Demokratiebildung — Schule für Demokratie, Demokratie für Schule, 2019, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg	www.km-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E-2008466037/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Publikationen%202019/2019_Leitfaden%20Demokratiebildung.pdf
Der 8er-Rat: Ein barrierefreies Teilnehmungsmodell für Jugendliche, 2018, Springer essentials	https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-22022-8
Jugend beteiligen – aber richtig! Hessische Jugend. Fachmagazin des Hessischen Jugendrings für die Jugendarbeit in Hessen, Ausgabe 2/2021	www.hessischer-jugendring.de/publikationen/hessische-jugend
Jugendarbeit in ländlichen Regionen — Regionalentwicklung als Chance für ein neues Profil, 2020, Joachim Faulde / Florian Grünhäuser / Sarah Schulte-Döinghaus	www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/39789-jugendarbeit-in-laendlichen-regionen.html
Jugend-Demografie-Dialog. Jugendbeteiligung als Zukunftsstrategie zur Gestaltung des demografischen Wandels in ländlichen Regionen, 2018, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)	www.bmfsfj.de/resource/blob/122044/dbbfeea04cad50744f7c68267fe55fdb/jugend-demografie-dialog-broschuere-data.pdf
Kinder an kommunalen Entscheidungen beteiligen — Praxisbeispiele und Arbeitsmaterialien, 2019, Gemeinnützige Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH (DKJS) Sachsen	www.starkimland.de/wp-content/uploads/Demokratie-in-Kinderhand_Broschuere_web.pdf
Jugendbeteiligung vor Ort – Selbstwirksamkeit und Empowerment junger Menschen, 2021, Stiftung Mitarbeit	http://www.mitarbeit.de/publikationen/shop/jugendbeteiligung_vor_ort/
Lernort Kommune — Schule und kommunale Jugendbeteiligung, 2020, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg	www.lpb-bw.de/publikation3508
Orte für uns – Orte für alle. Jugendprojekte in kleinen Städten, Online-Publikation 09/2021, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)	www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/bbsr-online/2021/bbsr-online-09-2021.html
Starke Kinder- und Jugendparlamente. Kommunale Erfahrungen und Qualitätsmerkmale, 2020, Deutsches Kinderhilfswerk e.V.	www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/3_Beteiligung/3.0_Starke_Kinder-und_Jugendparlamente/Starke_Kinder-und_Jugendparlamente.pdf
Toolkit „Entwicklung einer Leitlinie für kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung“	www.starkimland.de/wp-content/uploads/DKJS_StiLa-Toolkit_202010_R_WEB.pdf
Toolkit „Zur Planung und Durchführung einer Kinderkonferenz“	www.starkimland.de/wp-content/uploads/DKJS_DiK-Toolkit-Kinderkonferenzen_202110_WEB_R.pdf
Wenn schon — denn schon: Jugend richtig beteiligen – Eine Handreichung zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Gemeinden, Vereinen und Verbänden, 2017, Jugendhilfeausschuss Landkreis Sigmaringen	www.jugendengagement.de/app/download/17940655725/2017-11-15-handreichung-jugendbeteiligung.pdf?t=1581067115
Wie sieht gelebte Demokratie im Schulalltag aus? – Dossier, Das Deutsche Schulportal	www.deutsches-schulportal.de/dossiers/wie-sieht-gelebte-demokratie-im-schulalltag-aus/

Praxisbeispiele	URL
Akademie für Kinder- und Jugendparlamente: Trägerschaft des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten e. V. (AdB)	www.adb.de/projekte/akademie-fuer-kinder-und-jugendparlamente
Akademie Junges Land e.V.	www.jungesland.de
Forum Jugend Soziales Prävention e.V., Sigmaringen	www.jugendengagement.de
Jugend entscheidet. Das Hertie-Programm für innovative Kommunen	www.jugendentscheidet.de
Kreisjugendparlament Marburg-Biedenkopf	www.kreisjugendparlament.de
Praxisportal für Kinder- und Jugendbeteiligung „Stark im Land“	www.starkimland.de
Projekt #Mission2038	www.mission2038.de
Projekt „KOMMA-frech.frisch.fordernd.“, Die Kopiloten e.V.	www.diekopiloten.de/arbeitsbereiche/partizipation-als-bildungsziel/komma
Regionalanalyse in der Verbandsgemeinde Daun, 2019, Akademie Junges Land e.V.	www.vgv-daun.de/vg_daun/Rathaus%20%20Gemeinden/Jugendpflege/Regionalanalyse%20VG%20Daun%202019
Podcasts zur Kinder- und Jugendbeteiligung	URL
Der Kommunen-Podcast — Blickpunkt Kinder- und Jugendbeteiligung (Kommune360°)	www.kommune360.de/kommunenpodcast
Gute Frage, Nächste Frage! — Der Jugendbeteiligungspodcast (Servicestelle Jugendbeteiligung e.V.)	https://anchor.fm/sjbev
Podcast der Starken Kinder- und Jugendparlamente (Deutsches Kinderhilfswerk e.V.)	www.kinderrechte.de/beteiligung/starke-kinder-und-jugendparlamente/podcast

Kontakte

Organisation	Kontakt	URL
Akademie für den ländlichen Raum HESSEN	alr@llh.hessen.de	www.land-hat-zukunft.de/akademie-fuer-den-laendlichen-raum.html
Akademie Junges Land e.V.	Elisa Köhr akademie@jungesland.de	www.jungesland.de
Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e.V.	Finn Sörje, Dominik Neumann-Wächter, Melissa Duraku kijupa@adb.de	go.adb.de/akademie-kijupa
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Demokratie in Kinderhand & #Mission2038	Josefine Paul josefine.paul@dkjs.de	www.starkimland.de www.mission2038.de
Deutsches Kinderhilfswerk e.V.	Daniela Tews, Lisa Fischer stakijupa@dkhw.de	www.kinderrechte.de/stakijupa
Die Kopiloten e.V.	Eda Kara, Dilek Karadas, Vanessa Lindner, Fabian Schrage kijupa@diekopiloten.de	www.diekopiloten.de
Hessische Offensive für die Ländlichen Räume „LAND HAT ZUKUNFT“	landhatzukunft@umwelt.hessen.de	www.land-hat-zukunft.de
Hessischer Jugendring (hjr)	Kati Sesterhenn sesterhenn@hessischer-jugendring.de Sophie Barth, Reiner Jäkel	www.hessischer-jugendring.de
Jugendförderung LK Marburg-Biedenkopf	Holger Marks MarksH@marburg-biedenkopf.de	www.marburg-biedenkopf.de/vv/oe/Dez_LRin/FB50-FJS/FD50.03/FD50.03
Kinder- und Jugendagentur ju-max des LK Sigmaringen	Dietmar Unterricker dietmar.untarricker@irasig.de	www.ju-max.de
Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Kinder- und Jugendbeteiligung Hessen	Jugendbildungswerk Kreis Offenbach, Sabine Ehret lagkijubhessen@gmail.com	www.kijubehessen.junetz.de/?page_id=156
Verbandsgemeinde Daun, Jugendpflege	Rüdiger Herres Ruediger.Herres@vgv.daun.de	www.vgv-daun.de/vg_daun/Rathaus%20%20Gemeinden/Jugendpflege
	Udo Wenzl, Sozialpädagoge und systemischer Berater info@udowenzl.de	www.udowenzl.de

HESSEN



Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Mainzer Straße 80
65189 Wiesbaden

umwelt.hessen.de